

1.Mai 2010 Leben statt Profit. Arbeit, Lohn und Rente statt Profit und Gier

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Leben statt Profit und Gier

Bei diesen Worten kommt mir das Bilderbuch von Marcus Pfister; Mats und die Wundersteine in den Sinn.

Die Geschichte handelt von Mäusen, welche zufrieden auf einer kleinen Insel leben. Eines Tages findet eine Maus einen leuchtenden Stein. Nun wollen auch andere Mäuse einen Wunderstein haben. Sie graben Stollen, sammeln funkelnde Steine und horten sie in ihren Höhlen. Eine Maus warnt; wenn ihr dem Berg etwas nehmt, müsst ihr etwas anderes zurückgeben. Doch einige von der Raffgier gepackten Mäuse wollen das nicht hören. Sie hacken und pickeln, tragen Stein um Stein heraus und die Wände werden immer dünner, bis der Berg in sich zusammenstürzt und das Wasser die ganze Insel samt den Mäusen überschwemmt.

Soweit das traurige Ende der Geschichte, welche zeigt, was Gier bewirken kann. Und nur allzu leicht auf die heutige Situation auf unserer Erde zu transferieren ist.

Leben statt Profit und Gier

Auf der Erde leben 7 Milliarden Menschen. Über eine Milliarde leidet Hunger. In der Schweiz muss zwar niemand verhungern, doch jede 10. Person ist von Armut betroffen.

Es ist uns bis heute nicht gelungen, Hunger zu vermeiden und allen nur die kleinstmöglichen Lebensgrundlagen zu gewähren.

Dabei gibt es auf der Welt genug Ressourcen für alle, genug Wasser, Nahrungsmittel, Land, Bodenschätze, Energie – auch genug Arbeit und finanzielle Mittel, um allen einen guten Lebensstandard zu ermöglichen und Hunger und Krankheiten zu bekämpfen.

Das System Erde leidet an ökologischer Ausbeutung und ungerechter Verteilung. Die Schere zwischen arm und reich geht weiterhin auseinander, weltweit, jedoch auch in der Schweiz.

Die Banken- und Finanzkrise hat spürbar gezeigt, wie die Gier einzelner die ganze Völkergemeinschaft ins Wanken bringt und vielen Menschen die Lebensgrundlage entzieht.

Wenig Bankmanager haben grossen Schaden angerichtet, nicht einen Berg wie die Mäuse, sondern ein globales System ausgehöhlt. Dank gigantischen Staatsbeiträgen wurde eine grössere Krise verhindert. Abzocker wurden also mit Steuergeldern unterstützt, welche die arbeitende Bevölkerung einzahlte und zuvor oft mühsam auf die Seite legen musste.

Und kaum gerettet, gehören Wildwüchse bei Banken wieder zu der Tagesordnung. Erneut werden Risiken eingegangen und unmoralisch hohe Saläre ausbezahlt. 90 Millionen Franken soll der CS-Chef dieses Jahr erhalten. Dafür müssten andere rund 2 – 2,5 Tausend Jahre, oder ca. 55 Leben lang arbeiten, 42 Std. pro Woche und das hier in der Schweiz und nicht in einem Billiglohnland.

Die Verantwortlichen der Misere werden wahrscheinlich nie zur Verantwortung gezogen. Nun sieht selbst der Bundesrat ein, dass es strengere Vorschriften braucht – die vorgeschlagenen Massnahmen genügen nicht, trotzdem ist zu hoffen, dass es sich nicht nur um Lippenbekenntnissen handelt. Um diesen Exzessen Einhalt zu bieten und zum Schutz der Gemeinschaft, müssen dringend wirksame Regulierungen bei Banken, Versicherungen und internationalen Konzernen verordnet werden. Es braucht die Plafonierung der Löhne inkl. Boni und eine Bankensteuer.

Kaum zu glauben, es gibt noch immer Politiker und Wirtschaftsleute, welche die Lohnexzesse unter dem Deckmantel Arbeitsplatzerhaltung und Konkurrenzfähigkeit verteidigen und sich gegen Transparenz und Einschränkungen wehren.

Und dieselben Personen mit derselben Argumentation - Arbeitsplatzerhaltung und Konkurrenzfähigkeit – verweigern der arbeitenden Bevölkerung gerechte Löhne und angemessene Sozialleistungen.

Konkurrenzfähigkeit heisst bei ihnen auf der einen Seite unanständige Saläre und Boni auf der Teppichetage und andererseits, Sozialleistungsabbau bei den Mitarbeitenden, welche mit ihrem täglichen Einsatz zur eigentlichen Wertschöpfung eines Unternehmens beitragen.

Abzocken und nichts zurückgeben – wie lange geht es wohl, bis dieses Kartenhaus, die globalisierte Wirtschaft, wie die Mäuseinsel in sich zusammenbricht und einmal mehr Unschuldige das Debakel bezahlen müssen?

Manche Politiker finden das in Ordnung. Bei den Sozialleistungen der unteren und mittleren Einkommen, bei den IV- und Arbeitslosengeldern haben sie jedoch keine Skrupel, Kürzungen vorzunehmen.

Aushöhlen, bis alles zusammenbricht. Dagegen wehren wir uns:

Wir fordern klare Bestimmungen für Banken, Versicherungen und auch für Grosskonzerne. Die Wirtschaft regiert die Welt, und ...sie hat versagt, wie die neuste gigantische Oelkatastrophe im Golf von Mexiko einmal mehr zeigt, dessen Ausmass heute noch nicht absehbar ist.

Wir wehren uns auch dagegen, dass die Schweiz weiterhin von Schwarzgeldern profitiert, von Geldern und Ressourcen, welche der Bevölkerung armer Länder entzogen werden. Die Unterscheidung Steuerbetrug/Steuerhinterziehung muss aufgehoben, Transparenz und Steuergerechtigkeit müssen geschaffen werden.

Wir fordern;

Gerechte Löhne und gute Sozialleistungen für alle. Dies ermöglicht gute Lebensqualität und verhindert, dass die Schere zwischen arm und reich weiter auseinandergeht.

Es braucht **Mindestlöhne** in allen Branchen. Löhne, welche die Existenz sichern und man nicht trotz Arbeit als Working poor von der Sozialhilfe unterstützt werden muss.

Rentnerin und Rentner sollen von AHV und Pension angemessen leben zu können. Den Angriff auf die **Renten**, die Kürzung des Rentenumwandlungssatzes hat das Volk glücklicherweise

deutlich verworfen.

Doch bereits wurde in den Räten die nächste Sozialversicherungskürzung beschlossen. Die **Arbeitslosenkasse** soll vor allem auf Kosten junger und älterer Arbeitslosen saniert werden. Weniger Taggelder, weniger Weiterbildung und längere Wartezeiten. Die Chance, eine Arbeit zu finden, wird damit deutlich verringert. Die Zahl der Armutsbetroffenen wird durch diese Gesetzesrevision um zehntausende Personen zunehmen. Auf die Beitragserhöhung von 0,5 % wurde hingegen verzichtet und auch auf Beiträge von hohem Einkommen. Dabei zeigten gerade die letzten Monate, dass alle von Arbeitslosigkeit getroffen sein können.

Unterschreiben sie das Referendum, damit wir im September an der Urne diese Gesetzesrevision den Rhein hinunter schicken können.

Die Schere zwischen Arm und Reich geht gerade durch solche Kürzungen immer mehr auseinander.

In der Schweiz sind rund 250 000 Personen von der Sozialhilfe abhängig. Es kann nicht angehen, dass Menschen, welche von der **Sozialhilfe** ganz oder teilweise abhängig sind, nach dem Abzug der Fixkosten nur noch 5.Fr./Tag für Essen, Kleidung und Freizeit zur Verfügung haben. Es darf nicht sein, dass sich alleinerziehende Mütter und ihre Kinder in die eigenen vier Wänden zurückziehen müssen, ein Zooibesuch nicht drin liegt und die Einladung an ein Geburtstagsfest mangels Geld für ein Geschenk nicht angenommen werden kann. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein– finanzielle Armut führt oft zu sozialer Armut.

Leben statt Profit heisst, Lebensqualität für alle. Hier in der Schweiz haben wir die Möglichkeit, dies zu verwirklichen, Lehrstellen und Arbeitsplätze zu schaffen, gerechte Löhne zu bezahlen und die Sozialversicherungen so auszubauen, dass neben Wohnen, Essen und der Gesundheitsversorgung auch soziale Kontakte ermöglicht werden.

Liebe Kundgebungsteilnehmende

Die Geschichte der Mäuseinsel kennt auch noch ein glückliches Ende.

Sie erinnern sich; eine Maus warnte vor der Ausbeutung des Berges. Beim glücklichen Ende hat zwar jede Maus einen funkelten Stein aus dem Berg geholt, jedoch nur einen. In die Lücken haben sie jeweils einen grauen, eigenhändig verzierten Stein zurückgelegt.

Der Berg fiel folglich nicht in sich zusammen und alle Mäuse konnten glücklich leben.

Zurück zur Realität:

Die Gier einzelner höhlt das Sozialsystem aus bis die Gesellschaft zusammenbricht, weil sie nehmen und nichts zurückgeben. Ein gutes Leben für alle und eine weltweite gerechte Verteilung der vorhandenen Ressourcen ist möglich, jedoch nur dann, wenn nicht Gier sondern Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit unser Handeln leitet. Die Bankenkrise führte uns auch vor Augen, dass unser kleines Land nicht ein unwesentliches Rädchen in der globalen Finanz- und Verteilmaschinerie darstellt, sondern eine wesentliche Rolle beim verwerflichen Profit- und Giermonopoli spielt, weil die Schweiz mehr nimmt, als gibt.

Damit muss Schluss sein. Damit Erde und Menschen nicht weiter ausgebeutet werden, braucht es ein Umdenken. Dann nimmt auch unsere Geschichte einen glücklichen Verlauf.

Ich danke allen, welche die Verantwortung wahrnehmen und sich für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit und ein gutes Leben für alle einsetzen.

Anita Lachenmeier-Thüring

Nationalrätin Grüne BS